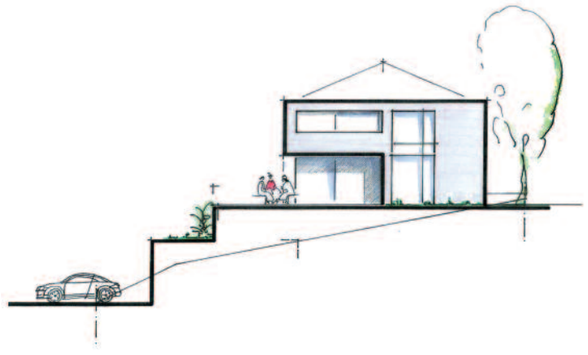
Fotos: E. Hohenacker

Erste Skizze und fertiges Haus sind nahezu identisch, lediglich die Wand des Schlafzimmers wurde noch verschoben.



Beste Lage

Wo sich früher Rebstöcke aneinanderreihten, reckt sich heute ein modernes Hanghaus der Sonne entgegen und zeigt seinen Bewohnern eine faszinierende Aussicht übers mittlere Neckartal.

Im Erdgeschossgrundriss sollte auf Türen weitestgehend verzichtet werden.

Wegen des steilen Hangs übernahm ein Fachmann die Gestaltung der Außenanlage – auch das muss im Budget berücksichtigt werden.

Gut möglich, dass dort Trollinger wuchs – jedenfalls bot die steile Südlage ein perfektes Mikroklima für den Weinanbau. Für den Hausbau hingegen bedeutet ein solcher Hang eine Herausforderung: von der unteren bis zur oberen Grundstücksgrenze summiert sich der Höhenunterschied auf beachtliche sechs Meter.

Geduldsprobe

Um keine Kompromisse machen zu müssen, zeigten die Bauherren viel Geduld bei der Grundstückssuche. Sie brauchen für ihre Outdoor-Aktivitäten die Nähe zur Natur, außerdem befinden sich Arbeitsplätze und Freunde in dieser Region. Der Garten durfte wegen des Arbeitsaufwands nicht zu groß sein, aber auch nicht nur eine kleine Nische. „Wir wollten das Gefühl eines Freiraums, was wir hier mit dem Blick in die Weite erleben“, erklärt das Paar.

Die Kaufentscheidung für die Baulücke am Hang machten sie von der Überprüfung durch einen Architekten abhängig, ob und zu welchem Preis ihre Wünsche umsetzbar wären. Das Urteil fiel zwar positiv aus, aber da der Planer keinen schlüsselfertigen Bau zu einem fixen Preis anbieten konnte, beendete man die Zusammenarbeit. Der Festpreis war ein wichtiges Kriterium für die angehenden Hausbesitzer: „Wir kannten die Erfahrungen aus dem Freundeskreis, wo Kosten um 20 bis 30 Prozent überschritten wurden.“

Planungskonzept

Mit dem Wunsch nach einem kubischen Bau, am liebsten mit Flachdach, traten die Bauherren dann an den Architekten Johannes Laukhuf heran: „Zwar ließ die Baubehörde nur ein Satteldach zu, aber es gelang mir, die Straßenansicht wie bei einem Flachdachgebäude wirken zu lassen.“ Die Vorstellung von lichtdurchfluteten Räumen hinter großen Glasflächen teilten die Auftraggeber mit ihrem Planer, der daraus einen Entwurf mit frontaler Erschließung entwickelte, um eine Treppe an der Hausseite zu vermeiden. Der Eingangsbereich im Untergeschoss beeindruckt durch seinen Lounge-Charakter und erinnert weder an einen Flur noch an einen Keller. Vor dem Hauptbaukörper setzt sich mit der Garage ein zweiter Kubus ab, um die Topographie des Hangs auszugleichen.
„Mein erstes Treffen mit Herrn Laukhuf hat ungefähr 15 Minuten gedauert“, erinnert sich der Bauherr. Das Gespräch muss trotz seiner Kürze überaus konstruktiv gewesen sein, denn bereits zwei Wochen später legte der Architekt seine Idee vor. In dieser Skizze wurde schlussendlich nur noch eine Wand verrückt.
Auch die weitere Zusammenarbeit verlief unkompliziert, weil sich das Paar schnell in die Thematik einarbeiten und Entscheidungen treffen konnte. Nicht ganz so schnell verliefen die Verhandlungen mit der Kommune, denn es erforderte einige Gesprächsrunden, bis die Genehmigung erfolgte. Dabei sucht der Planer immer schon früh mit kolorierten Handskizzen den Kontakt zu den Entscheidungsträgern: „Die Zeichnungen bleiben auch da, als Vertrauensbeweis, dass nichts mehr geändert wird.“

Baustellen-Besuche

„Einmal in der Woche, morgens um sieben Uhr, trafen wir uns mit dem Architekten auf der Baustelle und besprachen die Arbeiten der nächsten Tage“, erzählen die Bauherren. Zudem zeigte sich der Vater des Bauherrn, der die Elektroinstallation und weitere Gewerke wie die Dachdämmung mit den Bauherren zusammen in Eigenleistung übernahm, regelmäßig vor Ort. „Das war eine enorme Hilfe, denn es tauchten immer Fragen oder Entscheidungen auf. Und wenn wir abends um 19 Uhr auf die Baustelle kamen, war natürlich kein Handwerker mehr da.“ Als der Rohbau stand, sahen alle Beteiligte, wie großzügig der Eingangsbereich wirkte. Der ursprünglich geplante Abstellraum konnte dank der Trockenbauweise einfach entfallen.

Der Hang ist nach Süden ausgerichtet und von der Dachterrasse über der Garage blicken die Bewohner übers Neckartal.

Die jetzigen Terrassenflächen sind vermutlich größer als ihre ehemalige 55-m²-Mietwohnung. Neben dem Platzangebot genießen die Bauherren aber auch das bessere Wohnklima, die niedrigen Betriebskosten – und die Aussicht.

Lounge statt Abstellraum – ein Eingangsbereich, der einen gebührenden Empfang bereitet.

Weniger ist mehr

„Da meine Schwiegereltern erst kurz zuvor neu gebaut hatten, waren wir in viele Themen involviert. Wir hatten bereits konkrete Vorstellungen darüber, was uns gefällt“, sagt die Bauherrin. Gemeinsam mit dem Architekten wurden in der Baubeschreibung diese Ausstattungswünsche definiert. Auch im Innenbereich konnte der Architekt mit seinen Vorschlägen den Geschmack der Bauherrschaft treffen. Wenig Materialwechsel, klare Linien und ein durchgängiges Konzept bestimmen

„Wir leben gern mit offenen Fenstern und Türen“, lautet das Statement der Bewohner, die sich gegen eine automatische Lüftung entschieden haben.

Das Parkett im Obergeschoss, wie hier im Gästezimmer, wurde lackiert. Im Erdgeschoss hingegen hat man den Holzboden mit Öl behandelt.

Da das Bad auf der Ostseite liegt, erhält es gerade in den Morgenstunden Sonne. Die einheitliche Fliesengestaltung an Wand und Boden sorgt für optische Ruhe in dem Raum.

das Bild. Bad und Beleuchtung liegen Johannes Laukhuf besonders am Herzen: „Für den Eingangsbereich riet ich zu Lichtleisten statt den üblichen runden Lichtspots. Im Bad sind es die Details, die den Unterschied machen: das satinierte Glas, die selbst entworfenen Badmöbel, die Schublade mit Steckdosen und auf die Fliesen abgestimmte Ablagen.“ Neben der Individualität zählt auch das Budget und da verweist der Planer auf Handwerker, die oft günstigere Lösungen anbieten als fertige Möbelprogramme aus dem Sanitärhandel.

Energiekonzept

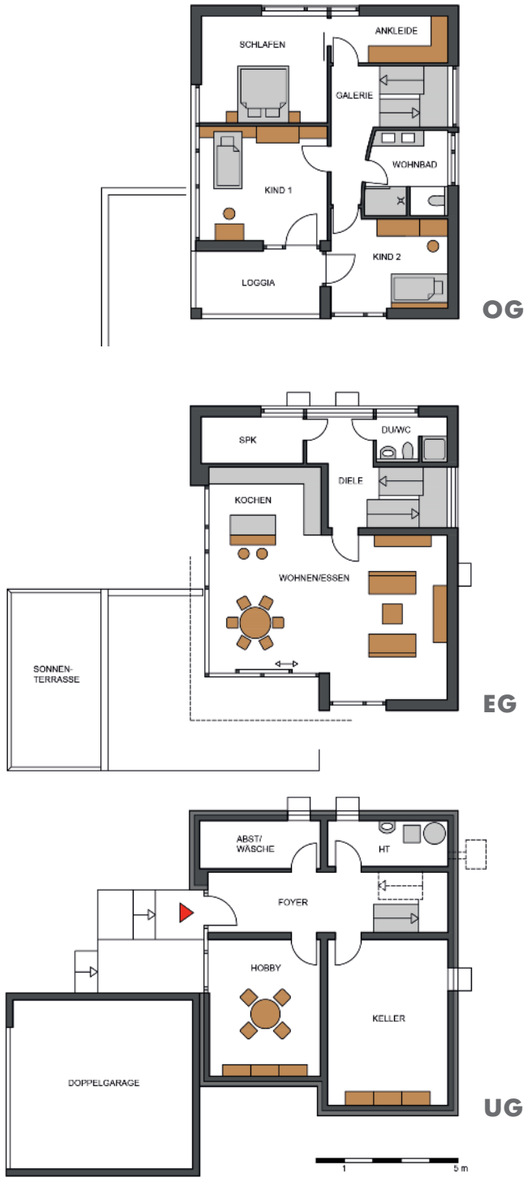
Bei der innovativen Warmwassererwärmung muss nicht ständig eine bestimmte Menge Warmwasser vorgehalten werden – was weder effizient noch hygienisch ist –, sondern sie tritt genau dann in Aktion, wenn Warmwasser gezapft wird. „Eine Technik, die in der Hotelbranche schon weitverbreitet ist und sich nun auch endlich im Privatbereich durchsetzt“, erklärt der Architekt. Zur Haustechnik gehören weiterhin eine Luftwärmepumpe sowie die Vorbereitung für einen Kaminofen mit Wassertaschen. „Dieser soll nachgerüstet werden. Die Auswahl haben wir zurückgestellt, da zu dem Zeitpunkt so viele Entscheidungen zu treffen waren“, erinnern sich die Bauherren.
Mit der Luftwärmepumpe hatten die Bewohner zwei Winter lang gute Erfahrungen gemacht, allerdings ist sie an extrem kalten Tagen nicht so effizient, weil der Stromverbrauch steigt. Aber die Weinregion zeichnet sich durch ein mildes Klima aus. „Ich empfehle generell die Installation einer Lüftungsanlage, da das regelmäßige Lüften von Hand gerade von Berufstätigen nur schwer umgesetzt werden kann“, meint Johannes Laukhuf. Doch in diesem Fall lehnten die Bauherren die Lüftungstechnik ab, daher wurden alle wärmebrückengefährdeten Bereiche im Haus zusätzlich gedämmt, damit kein Tauwasser ausfallen und kein Schimmel entstehen kann. Nach dem Blower-Door-Test hat ein Fachmann ins richtige Lüften eingewiesen.

Von der Straße aus hält man es für ein Flachdach. Den modernen Eindruck unterstreichen die fehlenden Dachüberstände.

Budget-Kontrolle

Die Bauherren widmeten auch den Finanzen die nötige Aufmerksamkeit: Mit Excel-Tabellen erleichterten sie sich den Überblick über geplante und tatsächliche Ausgaben. Aber solche Aufstellungen helfen wenig, wenn sie nicht vollständig sind. Aus ihrer Erfahrung raten sie, an die Nebenkosten zu denken: Mit Anschlusskosten, Abfuhr der Erde, Außenanlagen und anderen Positionen addieren sich unerwartete Geldbeträge. „Auch Kleinigkeiten gehen ins Geld. Wir waren überrascht, wie teuer Lampen sein können, und empfehlen allen, sich im Voraus schon über solche Ausgaben zu informieren.“ Manche Wünsche blieben unerfüllt, dafür waren an anderer Stelle Mehrausgaben möglich. „Man darf sein Traumhaus nicht aus den Augen verlieren.“ Kompromisse machten sie dort, wo später leicht ausgetauscht werden kann, dagegen musste es z. B. bei Parkett und Fliesen eine dauerhaft zufriedenstellende Lösung sein.

Nur ganz selten waren die beiden nicht einer Meinung. Dann wurde diskutiert, überzeugt, verhandelt – und nachgegeben. Ein Hausbau ist auch eine Herausforderung für eine Partnerschaft. In diesem Fall gab es schließlich zwei Happy-Ends: den Einzug ins Traumhaus und eine Hochzeit. ● mim



BAUTAFEL

Haus: Einfamilienhaus am Hang
Wandaufbau: monolithisch aus Porenbeton 36,5 cm
Fassade: Silikatputz
Dach: Satteldach
Wohnflächen: 185,95 m²
Abmessungen: 9,40 m x 10,65 m
Haustechnik: Luftwärmepumpe, Fußbodenheizung
Architekt: Johannes Laukhuf, Laukhuf & Deutsch Wohnbau GmbH, Ferdinand-Braun-Straße 17, 74074 Heilbronn, Tel.: 0 71 31/9 73 60 00, www.laukhuf.de